

Die Vorbereitung auf die Mündliche Prüfung

RA Andrea Klamser, Bonn*

Wie bereitet man sich optimal auf das Vorgespräch, den Vortrag, das Prüfungsgespräch vor? Ich erzähle Ihnen jetzt einfach meine Eindrücke seit den siebziger Jahren. Da Sie Abitur haben, können Sie die richtigen Schlussfolgerungen für sich selber ohne mich ziehen. Zunächst mal: was zieht man an? Ziehen Sie sich so an, dass Sie sich gut fühlen. Wenn alle anderen feines Tuch anhaben und Sie denken, den Fleck auf dem Konfirmationsanzug hinten sehen die Prüfer nicht, wird das nicht der Fall sein.

Für das Vorgespräch sollte man Antworten auf die Fragen nach dem Hobby, den Gesundheitszustand, die beruflichen Pläne vorbereiten. Sagen Sie bitte nicht, ich lese gerne. Und haben Sie nicht 5 kumulative Hobbys. Ein Mädel sagte mal, mein Hobby ist mein altes, krankes Pony, mit dem gehe ich jeden Abend spazieren. Die Stimmung war den ganzen Tag bombig. Die berufliche Planung sollte nicht heißen „öffentlicher Dienst“, jedenfalls nicht offiziell. Der Vorsitzende will durch die Fragen nach dem Hobby und der Zukunft etwas vom Menschen hinter dem angstgeschüttelten, nervösen Prüfling erhaschen. Es gibt aber auch Vorsitzende, die lesen Ihnen nur Ihren eigenen Lebenslauf vor. Die Frage nach dem Gesundheitszustand erfolgt nicht aus persönlichem Interesse. Der muss hinterfragt werden, weil das Unterlassen zum Anfechtungsgrund instrumentalisiert werden könnte. Manche Prüfer fragen, warum das Schriftliche nicht so doll war. Ein Kandidat gab da mal eine gute Antwort: ich bin so nervös, wenn ich schon die Wand von diesem Gebäude sehe Eine Kandidatin mit denkbar schlechten Vorpunkten formulierte wunderbar, obwohl eigentlich frech: ich bitte die Kommission, mich nicht nach meinen Vorpunkten sondern nach meiner heutigen Leistung zu beurteilen.

Kommen wir zum Vortrag. Ab wann sollte man den üben? Im Grunde schon seit Studienbeginn. Das beweist sich an den fast durchgängig schlechten Noten, die auch von guten Vorpunktlern erschlagen werden. Die Leute denken aber, das sei nur eine Klausur in Kurzform. Was man formuliert habe, könne man auch artikulieren. Viele wollen auch nicht üben, da das ziemlich frustrierend ist und im Mündlichen könne man eh nichts mehr reißen. Eine mehr als dumme

Einstellung und doch sehr verbreitet. Ich sag Ihnen was: ich würde jetzt mit fast 58, noch mindestens 20 Vorträge üben, wenn ich noch mal ran müsste. Schon das Zeitmanagement muss trainiert werden. Die Vorgabe sind 12 Minuten. Die kolportierten Aussagen von Vortragsübern, die Fälle seien auf 8 Minuten konzipiert, gebe ich mal unkommentiert wieder. Dann ist das gesprochene Wort zu üben – keine Schriftsprache. Der Eingangssatz, die Körpersprache, keine Ähms, keine Bahnhofsdurchsage. Rhetorische Tricks wie Vergleiche, Übertreibungen, Beispiele, „wo kommen wir denn da hin?“. Ein Mädel, Betriebsprüferin beim Finanzamt, hat Vorträge an der Uni Bonn, der Uni Köln und bei mir geübt. An der Uni Köln werden Sie gefilmt. Sie sagte, ich habe da zum ersten Mal gesehen, dass mein Daumen ein Eigenleben entwickelt. Zum Inhalt der Vorträge: im Zivilrecht und im Öffentlichen Recht werden gefühlte 70% aus aktuellen Entscheidungen genommen. Man ist immer wieder erstaunt, dass diese Fälle nicht bekannt sind. Im Strafrecht halten sich Denksportaufgaben mit Entscheidungen, die man nicht unbedingt kennen muss, die Waage.

Nun zum Prüfungsgespräch. Die immer wieder gestellte Frage lautet: was muss ich noch alles wiederholen? Die negative Einstellung stört eigentlich schon. Sie sollen aber sowieso nichts wiederholen, also noch mal die selben Skripten lesen, sondern sich mit Gebieten beschäftigen, die Sie bisher allenfalls am Rand gestreift haben – ZPO, StPO, Rechtsgeschichte, Europarecht, aktuelles Zeitungsgeschehen. Die gute Nachricht: Rechtsgeschichte wird bis auf die Trampelpfade, wie der Bundespräsident im Vergleich zum Reichspräsidenten, sehr viel weniger geprüft als früher. Auch Prüfungsämter lernen dazu. Ein Prüfer sagte mal, er wolle als warming up Rechtsgeschichte prüfen. Was natürlich das Gegenteil bewirkt hat, die Temperatur fiel ins Bodenlose. Protokolle sagen, welche Prüfer Rechtsgeschichte prüfen. Aber Vorsicht. Wenn ein Prüfer unpässlich wird, kommt eine Allzweckwaffe des Prüfungsamtes. Die kennen sich alle in Rechtsgeschichte aus. Professoren, die keine Rechtsgeschichte prüfen, sind selten. Also ein bisschen was muss man da schon tun.

ZPO, StPO leben von der Kenntnis der Vorschriften – nicht ganz einfach, da diese Gesetze nicht gut sortiert sind und man außerhalb der Examenssituation lieber zum Kommentar greift und nach dem Stichwort sucht. Manchmal ver-

* Die Autorin ist seit über 30 Jahre in Bonn als Repetitorin und Anwältin tätig.

bietet der Prüfer, das Gesetz aufzuschlagen. Die Voraussetzungen des Haftbefehls muss man aus dem Kopf kennen. Zeitungswissen, insbesondere tagesaktuelle Urteile, wird/ werden nicht geprüft, um Sie fertig zu machen, sondern um Ihnen Gelegenheit zu geben, etwas zu sagen, was nicht ganz falsch sein kann. Eine überregionale Zeitung muss es schon sein. Spiegel-online reicht nicht.

Was kommt sonst noch dran? Es gibt Prüfungen, in denen während des gesamten Tages nur Dinge gefragt werden, mit denen man sich noch nie beschäftigt hat. Dann kommt wie aus der Pistole geschossen, das wisse man nicht. Wodurch zum einen verkannt wird, dass das nicht das Ziel der Frage war, und zum anderen klargemacht wird, dass man sich nicht anstrengen will. Der Prüfer will wissen, ob Sie selbständig denken können, gute Ideen haben, aus dem Stand einleuchtend argumentieren können. Ein Prüfer sagte mal, für eine falsche Antwort bekommen Sie bei mir 4 Punkte, für keine Antwort 2 Punkte. Reden ist Silber, Schweigen ist der Tod. Wie oft höre ich, ich bin 20 Minuten lang nicht dran gekommen. Seien Sie froh und dankbar über jede Frage, die an Sie gerichtet wird.

Und die sogenannten Kerngebiete? Die sollte man nicht wiederholen sondern aus einem anderen Blickwinkel angehen. Nicht: ich lese es, verstehe es und kann es dann selbstverständlich auch artikulieren. Die Kandidaten sind häufig nicht in der Lage, die einfachsten Dinge zu sagen. Das ist wörtlich zu nehmen. Sagen.

Was sind die grundsätzlichen Defizite, die man nach 4 Jahren Studium hat? Niemand hat uns beigebracht, gut zu argumentieren. Das wird leider schrecklich offenbar, wenn diese verquasteten, hochakademischen und doch inhaltsleeren Satzungeheuer losgelassen werden. Klartext ist ein Ding, das gelernt werden muss. Das wollen die Prüfer doch gar nicht hören, kommt als Verteidigung. Woher wissen Sie das? Das Gegenstück ist auch sehr verbreitet. Auf eine Frage wird mit einem Schlagwort geantwortet. Ein Kandidat bekam mal im Schlussgespräch zu hören, dass

er keine ganzen Sätze gebildet habe sondern immer nur die Schlagworte als Brosamen hingeworfen habe.

Muss man Angst vor Prüfern haben? Heute nicht mehr. Die früher offen ausgelebten Vorurteile (kein großes Latinum, wo haben Sie gedient, Frauen gehören an den Kochtopf) gibt es nicht mehr. Die Gemeinheiten (es wurde der letzte BGHZ-Band geprüft, der bisher nur dem Prüfer vorlag, oder es wurden lateinische Texte vorgelegt) ebenfalls nicht mehr. Prüfer, die sich als letztes Bollwerk gegen die menschliche Dummheit sehen und den Kandidaten in der Prüfung die Erleuchtung für das spätere Berufsleben mitgeben wollten, sind alle pensioniert. Etwaige negative Protokollkritiken nehmen Sie bitte nicht allzu ernst. Vor allem nicht solche, in denen unsinnigerweise verlangt wird, von den Prüfern respektiert zu werden. Das darf noch nicht mal ein Bundespräsident fordern. Der letzte, der das tat, ist zurückgetreten. Was sollte man also von den Prüfern und sich selber erwarten und mit welcher Einstellung sollte man diesen Tag angehen? Prüfer, die sich neben ihrer Berufstätigkeit diesen anstrengenden Tag antun, sind dankbar für eine interessante, anregende, lustige Prüfung und freuen sich über gute Ergebnisse. Der Kandidat muss wach sein wollen, um gut zu sein. Wie, wach? Ich steh doch unter Strom. Wach sein heißt, nicht auf Fragen warten, die ihr gelerntes Wissen zum Ziel haben, sondern zuhören, hingucken, mitdenken. Auch wenn man nicht dran ist. Auch wenn man denkt, o Gott, lass den Kelch an mir vorübergehen.

Last but not least die Ernährung. Laufen Sie sich keinen Hungerast. Nicht mittags so reinhauen, dass man sich selber auf dem Schoß sitzt. Also zwischendurch etwas Schokolade. Bitte keinen Alkohol zwischendurch, keine Schlaftablette am Abend vorher – lachen Sie nicht, das gab es alles schon.

Viel Erfolg!

P.S. Die Redaktion meinte, es handele sich hier um Satire. Keineswegs – ich schreibe nur Klartext.